

„Kaum noch Entscheidungen vor Ort“

Beim zweiten Treffen des „Freien Forums Ortsgemeinde“ standen Fragen der Verwaltung im Mittelpunkt

Von Petra Döllefeld

DITHMARSCHEN – Etwa 60 Teilnehmer aus fast allen Kirchenkreisen der Nordkirche trafen sich kürzlich in Hamburg zum zweiten Treffen des „Freien Forum Ortsgemeinde“, das sich seit seiner Gründung im Februar dieses Jahres für die Selbstständigkeit der Kirchengemeinden in der Nordkirche stark machen will. Schwerpunkt des Treffens im September waren Fragen der Verwaltung und der Finanzen. Die „Evangelische Zeitung“ sprach mit Arndt Schultz, einem der Organisatoren des Forums.

— **Evangelische Zeitung:** Um die Frage zu stellen, die sich auf der Einladung zum zweiten Treffen findet: Verkommt die Ortsgemeinde zum Befehlsempfänger und Bittsteller?

Arndt Schultz: Man kann man den Eindruck bekommen, dass insbesondere kleine Kirchengemeinden zum Bittsteller und Befehlsempfänger der

mittleren Kirchenebene und der Verwaltung werden. Es können ja kaum noch Entscheidungen vor Ort und ohne Zustimmung „von oben“ getroffen werden.

— Als Gastredner für dieses Thema war Pfarrer Johannes Taig eingeladen, der sich in einem ähnlichen Zusammenschluss in Bayern – dem Forum Aufbruch Gemeinde – Gemeindebund Bayern – engagiert. Welche Aussage seines Vortrags war Ihnen am wichtigsten?

„Die Ortsgemeinde ist der Grundbaustein unserer Kirche und was darüber ist, ist Dienst und hat auch nur als Dienst seine Existenzberechtigung!“

— Die Gründer des Forums „Aufbruch Gemeinde“ in Bayern wurden als Rebellen bezeichnet. Sehen Sie sich auch so?

Wir selbst sehen uns so nicht, aber wir werden so angesehen. Zu uns gibt es zwar keine offizielle Stellungnahme, aber man bekommt das hinter vorgehaltener Hand mit. Es stört einige, dass kritisch hinterfragt und nachgebohrt wird.

Da sind wir schon ein bisschen Rebellen.

— Wo bohren Sie denn zurzeit nach?

Der Verwaltungsapparat wächst zuungunsten der Kirchengemeinden. Meine Wohnung ist über dem Pastorat, und ich sehe häufig, was sich da auf dem Schreibtisch des Pastors so stapelt. Er hat immer mehr mit Verwaltung zu tun, zuungunsten der eigentlichen Gemeindegemeinschaft. Ich bin selbst im Kirchengemeinderat. Auch die Ehrenamtlichen sind davon stark belastet. Wir sind Kirche, kein Verwaltungsapparat. Und kein Mensch geht in die Kirche, weil sie eine gute Verwaltung hat.

— Das Thema des nächsten Treffens soll das Kirchenkreisverwaltungsgesetz sein. Welche Kritik daran wurde vorab laut?

Das Gesetz gibt es seit Mai 2009. Und es erweckt den Anschein, als werde der Kirchenkreisverwaltung noch mehr Macht gegeben. Es ist ein Mittel, auf das man sich im Zweifel berufen kann. Nach dem

Motto: „Es steht ja im Gesetz, also machen wir das so.“ Die Angst ist, dass das immer mehr wird, auch noch mehr Beaufsichtigung und Kontrolle der Ortsgemeinden. Dabei soll die Verwaltung doch Dienstleister der Ortsgemeinden sein. Ich bin kein genereller Gegner von Verwaltung. Die ist notwendig. Bei Personalangelegenheiten beispielsweise ist es sehr sinnvoll, sie einheitlich von oben zu regeln. Aber vieles an Verantwortung kann man auch bei den Ortsgemeinden belassen.

— Würde das nicht dazu führen, dass die Kirchengemeinden noch mehr mit Verwaltung zu tun hätten?

In der Gemeinde denkt man ja ohnehin schon über all diese Themen nach. Das Ganze muss dann aber an den Kirchenkreisrat gehen, dort müssen Stellungnahmen abgegeben werden, bevor es wieder zurück in die Gemeinde gereicht wird. Ich habe gar nichts dagegen, dass einer nochmal drüberschaut. Aber meiner Meinung nach kann man viele

Antragswege verkürzen und damit Zeit und Energie sparen. Die Friedhofsgebührensatzung in unserer Kirchengemeinde zu ändern, hat fast ein Jahr gedauert. Die Kirchenkreisverwaltung ist mit vielem einfach überlastet.

— Und wie könnte man sie entlasten?

Nicht, indem man mehr Leute in der Verwaltung einstellt. Sondern indem man die Ortsgemeinden wieder machen lässt und diese fördert. Nicht jeder Kirchengemeinderat hat einen Kaufmann in seinen Reihen. Der Kirchenkreisrat könnte die Menschen in der Ortsgemeinde aber entsprechend schulen lassen und ihnen etwas zutrauen. So würde die Kirchenkreisverwaltung entlastet, man braucht dort niemanden zusätzlich einzustellen. Und das wiederum spart Geld, das den Kirchengemeinden zugute komme, auf die es ja vor allem ankommt.

— **Das nächste Treffen:**

2. Februar 2013, Kirche St. Georgsberg in Ratzeburg.